

Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter
wöchentlichen Beilagen sowie eines illustrierten
Wigblattes 1,50 Mk.

Zeitung für Charand, Heifersdorf.

Inserate sollen die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., für auswärtsige Inserenten 15 Pf.,
Werben 20 Pf. Annahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Klein- und Großölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Hofmannsdorf, Läubau, Vorlas, Spechtritz etc.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 128. Fernsprecher: Amt Deuben 2120

Dienstag, den 31. Oktober 1911.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120 24. Jahrgang.

Bekanntmachung, die Einkommen- u. Ergänzungsteuerdeklaration betreffend.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Einschätzung zur Einkommen- und Ergänzungsteuer werden zurzeit Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen Einkommens und bezw. Vermögens ausgesendet.

Denjenigen, welchen eine derartige Aufforderung nicht zugehendet werden wird, steht es frei, Deklarationen über ihr Einkommen bez. ihr ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen bis zum 22. November 1911 bei dem unterzeichneten Stadtrate einzureichen.

Zu diesem Zwecke werden bei letzterem Deklarationsformulare unentgeltlich verabfolgt.

Gleichzeitig werden alle Vertreter von Personen, die unter Vormundschaft oder Pflegschaft stehen, ingleichen alle Vertreter von juristischen Personen (Stiftungen, Anstalten, eingetragenen Vereinen, eingetragenen Genossenschaften, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Berggewerkschaften usw.), sowie die Vertreter von sonstigen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Personenvereinen und Vermögensmassen aufgefordert, für die Vertreter, soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen oder ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen haben bez. in Aufsehung der Ergänzungsteuer der Steuerpflicht überhaupt unterliegen, Deklarationen bei dem unterzeichneten Stadtrate auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Rabenau, den 30. Oktober 1911.

Der Stadtrat.

Frau **Martha Alma Ritsche** hier, ist am 18. d. M. von der Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Albstadt als Bezirkshebamme für den aus den Ortshäusern Rabenau, Obernaundorf, Läubau und Kleinölsa bestehenden 45. Hebammenbezirk eidlich in Pflicht genommen worden.

Rabenau, am 25. Oktober 1911.

Der Bürgermeister.

Aus Nad und Fern.

Rabenau, den 30. Oktober 1911.

Die Wahlkampagne im 6. sächsl. Reichstagswahlkreis (Dresden-Land) ist von den Nationalliberalen eröffnet worden. In einer vom nationalen Ausschusse in Stehsch b. Dresden veranstalteten öffentlichen Versammlung, die von Gärtnermeister Wassege geleitet wurde, sprach am Dienstag der Kandidat der nationalliberalen Partei, Oberpostassistent Johannes Herrmann. Ferner sprach der sozialdemokratische Parteisekretär Rahmann-Potshappel, sowie Generalsekretär Dr. Wraß aus Dresden.

Die nationalliberale Partei des 6. Reichstagswahlkreises hat beschlossen, von jetzt ab energisch in die Wahlarbeit für die Kandidatur des Herrn Oberpostassistenten Herrmann, Dresden, einzutreten. Den Vorsitz in dem kürzlich gebildeten Wahlausschuß hat Herr Sanitätsrat Dr. Krapp in Kreiße übernommen.

Vor dem Schöffengericht Charand hatte sich der aus Mallow i. B. stammende Gebärdener Math. Grubsch zu verantworten. Er wird beschuldigt, am 22. Sept. in Rabenau sich ungebührlich benommen und ruhestörenden Lärm etc. verursacht zu haben. Der Angeklagte will betrunken gewesen sein. Auf Grund von beidseitigen Zeugenaussagen erkennt das Gericht auf 10 Tage Gefängnis, sowie wegen Bettelns usw. auf insgesamt 3 Wochen und 3 Tage Haft und auf Ueberweisung an die Landesbehörde.

Die unterirdische Kabellegung vom Elektrizitätswerk bis nach der Wasserkrastanlage im Rabenauer Grunde, ungefähr 4,6 Kilometer Länge, ist bis am Eingang des Grundes geblieben und dürfte im Laufe dieser Woche beendet werden.

Die „Vogelkand. Jtg.“ schreibt: Die „Viktoria-Sänger“ aus Dresden, die gegenwärtig im „Prater“ in Plauen gastieren, hatten gestern Programm-Wechsel angefangen u. wieder ein volles Haus zu verzeichnen. Sie brachten eine Fülle von Darbietungen aller Art, die ihren längst hiegründeten guten Ruf noch weiter erhöhten. Die Künstler verfügen sichtlich über treffliche, wohlgeübte Anlagen und imponieren durch eine einheitliche Akzenttechnik. Ihr Kapellmeister P. Große ist zugleich ein geschickter Komponist, sodass die Viktoria-Sänger in der Lage sind, etwas besonderes und Neues auf dem Felde ihrer Kunst zu bieten. Lebhaftesten Beifall erzielte jeder Künstler nach jeder Nummer; am stärksten war der Erfolg nach den beiden humoristischen Gesamtspielen „Durch die zum Ziel“ und „Seine Flitterwochen“. Bei den Viktoria-Sängern kann man sich krank lachen und auch wieder gesund. Im übrigen ist bekannt, daß das, was diese Dresdner sangesprossenen Humo-

risten uns bieten, zu dem Besten der feinsten Varietätsgattung gehört. Das Programm der Viktoria-Sänger ist an Abwechslung das alte geblieben. Sonst gab's nichts Neues. Biele mehr Neues, wohin man hörte und sah! — Ein Besuch der Vorstellung heute Montag Abend im Saale der Albert-Höhe ist also jedem anzuraten.

Der Arbeiter Huffart hier bittet uns zu berichten, daß er die Anzeige gegen den Heizer Richter nicht aus Rache gegen seine Frau erstattet habe, sondern im Interesse des geschädigten Rabati-Spar-Bereins.

Die Aufnahmefeier der Gemeinde Hofmannsdorf in die Kirchengemeinde Hainsberg findet am Reformationsfest durch einen Festgottesdienst statt.

Eine Poisenbachgenossenschaft ist vom Ministerium des Innern genehmigt worden. Am 1. Novbr., abends 6 Uhr, soll im Gasthof zu Wilmendorf die Vorstandswahl stattfinden.

Der von der Gemeinde Deuben veranstaltete Seefischverkauf wickelte sich nicht so glatt ab, wie man annahm. Von 10 Zentnern prima Ware blieb ein ziemlicher Teil übrig, der unter Selbstkostenpreis abgegeben werden mußte.

In Heidersdorf ist nachts das aus 3 Gebäuden bestehende Gut des Gemeindevorstandes Wagner vollständig niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung.

Die Internationale Hygiene-Ausstellung wurde bis einschließlich 27. Oktober von 5 301 906 Personen besucht.

Das Projekt einer Auto-Domibus-Verbindung zwischen Cosselbaude und Wilsdruff, welche die Orte Oberwartha, Hühndorf, Untersdorf, Kaufbach, Wilsdruff einschließen soll, wird in Erwägung gezogen.

Die deutsch-amerikanische Petroleum-Gesellschaft errichtet am Bahnhof in Wilsdruff ein Petroleumlager.

An Stelle des in den Ruhestand getretenen Pfarrers Lehmann in Kesselsdorf wählte der Kirchenvorstand Pastor Heber aus Roswein.

Im Strinbruch-Restaurant bei Dippoldiswalde wurde nachts eingebrochen und 100 Cigaretten gestohlen, in „Dippoldiswalde“ ist es bei einem Versuch geblieben.

Ein Märchen aus alter Zeit, entstanden aus Licht und Farbe, ist in dem Ballsaal des Gasthofs Hofmannsdorf geschaffen worden, und vereinigt sich zu einer Saaldekoration, welche man als einzig dastehend bezeichnen kann.

Sämtliche Arrangements sind in reizendem Biedermeierstil gehalten, eine Biedermeierhochzeit darstellend. Sieben wunderbar künstlerisch ausgeführte Wandgemälde erläutern stimmungsvoll den eigentlichen Charakter. Die Kinder Floras bilden die Hochzeitsgäste und helfen im bunten Durcheinander, das Ganze äußerst wirkungsvoll beleben. Als besondere Neuheit präsentiert sich im Anschluß an den Saal ein lauschiges Restaurant beschriftet als Paradies, welches nur auf höchst originelle Art und zwar mittels Gleittrappe zu erreichen ist. Siehe auch Inf. 1

Kleine Notizen. — Seit Dienstag wird der Gendarm Müller aus Mählgren bei Auerbach vermisst. Es wird angenommen, daß er sich ein Leid angetan hat. — Zwei Selbstmordversuche unternahm in Baußen die Ehefrau des Wirtshausbesizers Dostal. Die hysterische veranlagte 35jährige Frau versuchte sich in der Spree zu ertränken; als ihr dies mißlungen, ergriff sie in der Wohnung eine Schere, mit der sie sich den Bauch aufzuschlitzen versuchte. Schwerverletzt wurde die Lebensmüde in das Stadtkrankenhaus eingeliefert.

Der 18jährige Schuhmachergehilfe Josef Gräßina in Teitschen schloß sich nachts in den Duaberberganlagen in Gegenwart seiner Geliebten, der 15-jährigen Elia Schicht, aus einer Pistole eine Kugel in den Kopf. Der Verwundete wurde ins Tischener Krankenhaus überführt. Die Ursache der Tat war der Umstand, daß die Eltern des Burschen das Liebesverhältnis des jungen Paares nicht billigten. — Ein peinliches Mißgeschick eines Radeberger Gewerbetreibenden wird dort viel belacht. Besagter Herr gehörte einem Regiments an, der seine zusammengespielten Beträge durch ein Schweinschlechten den Mitgliedern wieder zukommen lassen wollte. Als die Verteilung erfolgt war, erschien plötzlich — der Gerichtsvollzieher und nahm im Namen des Besches dem verdutzten Pechvogel seinen schönen Gewinnanteil vor der Nase weg. Ehe seine Klubfreunde so recht begriffen, was eigentlich geschehen war, befand sich vor dem Pöbel des Pechvogels eine gähnende Deere. — Tableau! — Der Stadtrat zu Döbeln hat zugunsten der durch den Stadttheaterbrand brotlos gewordenen Schauspielere eine großzügige Hilfsaktion in die Wege geleitet. — In Leisnig erschloß sich aus unbekanntem Grund in einer Sandgrube ein Sergeant des 179. Infanterieregiments. — Die Ehefrau des Landbesitzers Ptering in Adorf hat sich aus dem dritten Stockwerk auf die Straße gestürzt. Der Tod trat alsbald ein. Die Frau konnte mit ihrem Mann, einem früheren Witwer, wegen der mitgebrachten Kinder nicht zusammenleben. — Der 11jährige Müllersohn Raier in Hundshaupten schoß seinem 17jährigen Schwesterchen mit einem Zimmerlügen in den Unterleib. Die Verletzung

war tödlich. — In Plauen stürzte sich die 35 Jahre alte Ehefrau Lindner infolge Familienzwistigkeiten vom dritten Stockwerk auf die Straße herab und blieb mit zerstückelten Gliedern tot liegen.

Der schon mit 22 Jahren Zuchthaus vorbestrafte Häusler Johann Fickert aus Tiefendrunn legte im Dachgehöf der Bezirksanstalt zu Bogtsberg Feuer an, um wieder ins Zuchthaus zu kommen. Es gelang nur mit großer Mühe den Brand zu löschen und die 35 bettlägerigen Insassen in Sicherheit zu bringen. Der Inspektor der Anstalt wurde von dem Brandstifter mit Gewalt am Vordringen zu seinem Versteck gehindert und durch Messerstiche am Arme verletzt. Als die Polizei eintraf fand man den Zuchthäusler erhängt vor.

In Pirna sollte die Beerdigung der so jäh aus dem Leben geschiedenen Fleischermeistersfrau P. stattfinden. Angehörige und Leidtragende hatten sich bereits auf dem Friedhofe eingefunden, als in letzter Minute eine Absage der Beerdigung erfolgte, da die Staatsanwaltschaft die Leiche noch nicht freigegeben hatte. Frau P. hatte im Volksbade ein Bad genommen und war dort in Krämpfe verfallen. Mit der Frau P. hatte eine böhmische Frau das Bad aufgesucht. Es liegt anscheinend ein Verbrechen gegen § 218 des Strafgesetzbuches vor.

Dresden. Die städtischen Kollegien haben beschlossen, Erzherzog Lingner das Ehrenbürgerrecht der Stadt Dresden zu verliehen.

Vergiftet vorgefunden wurde im Walde vor dem Tennisplatz des Vereins „Volkswohl“ in Dresden ein etwa 50 Jahre alter Mann. Bei ihm wurde ein Fläschchen mit Gift, von dem er getrunken hatte, bemerkt. Der Tote scheint ein Gewerbetreibender zu sein. — Infolge Herzschlags fiel auf der Fürstenstraße in Dresden ein 73 Jahre alter Privatmann und verstarb. — Auf der Rampischen Straße kam es zwischen einigen angetrunkenen Arbeitern zu heftigen Schlägereien, wobei ein wohnungsloser Mensch arg zugerichtet wurde. Bei den durch die Gendarmen vorgenommenen Sühnungen leisteten die Staudaleure heftigen Widerstand.

Ein Hausbesitzer in Leubnitz b. Werdau reinigte in einer von fremden Leuten bewohnten Wohnung den Ofen und die Esse und fand dabei in der Esse einen in Leinwand gewickelten Leichnam eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts. Die Mutter konnte bisher nicht ermittelt werden.

Im Kieler Hafen stürzte ein Seitenboot des kleinen Kreuzers „München“ beim Herablassen mit der Befragung ab. Der Bootsmannsmaat und fünf Matrosen ertranken.

Die nächste Nr. erscheint Mittwoch.

Kirchennachrichten von Rabenau.

Dienstag, den 31. Oktober Reformationsfest. Vorm. halb 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Pf. Pechel, Predigttext: Jes. 12, 2-6. Motette: „Wer unter dem Schirm“ v. Richter. Nachm. 2 Uhr Kirchentausen, 3 Uhr Trauung, 4 Uhr Begräbnis. Abends 8 Uhr Jünglingsverein. Am Reformationsfest wird eine Kollekte für den Gustav Adolf-Verein eingesammelt werden.

Seboren: Am 19. d. dem Möbelfabrikanten Georg Albin Geier in Kleinölsa eine Tochter.

Getraut: Am 22. d. Paul Arthur Sachse, Tapezierer hier u. Clara Louise Gerisch hier.

Bestorben: Am 23. Oktober Auguste Marie verw. Wötter geb. Michael, verh. Hebamme, 63 Jahre 10 Monate 29 Tg. alt, w. am 26. Okt. b. w. ist — am 26. Oktober Carl Anton Gränder, Sohn des Anton Max Gränder, Butterhändlers hier, 13 J. 11 M. alt, w. am 30. Okt. b. w. ist — am 28. Oktober Jungfrau Elisabeth Hedwig Schäfer, Tochter des Schneidermeisters Friedrich Emil Schäfer hier, 23 Jahre 8 Mon. alt, welche am 31. Oktober beerdigt werden soll — am 29. Oktober Frau Amalie Ernestine verw. Böhm geb. Körner hier, 81 Jahre 10 Mon. alt, welche am 1. Nov. beerdigt werden soll.

Brotfrümmel Wolzloffm.
Ihre bewährten Züpfetz
zum Lofernebacken.

Ihre Tafelmarkt 5!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der 12. Januar 1912, der Reichstagswahltermin, ist ein Freitag, wie auch der 25. Januar 1907, der Wahltag des gegenwärtigen Reichstages, ein Freitag war. Herr von Bethmann Hollweg huldigt dem Aberglauben, daß Freitagsunternehmungen zu nichts Gutem führen, also ebenso wenig wie sein Vorgänger Fürst Bismarck. Der alte Reichstag wird gegen Ende des Monats November sein Arbeitspensum erledigt haben und aufgelöst werden. Der Erledigung des Etats halber soll der neue Reichstag möglichst frühzeitig zusammentreten; daher wurde der Termin seiner Wahl in die Legislaturperiode des alten gelegt, der folglich aufgelöst werden muß, da nicht zwei Reichstage neben einander bestehen können.

Die Teuerungsbeklagen im Reichstage haben vier Sitzungstage in Anspruch genommen. Es gehört sich, daß eine jede deutsche Familie aufs persönlichste angehende Angelegenheit von der Volksovertretung gründlich erörtert wird. Leider war das Ergebnis der Besprechung nur wenig befriedigend. Mit den Abgängervertretern erkannten alle Parteien des Reichstages das Vorhandensein einer Teuerung an. Diese Anerkennung war aber auch das einzige Moment der Einigkeit; im übrigen wurden die Gegensätze zwischen den Linken und der zu der Regierung stehenden Rechten nicht weniger eifrig als gemildert. Angesichts des Wahlschlusses mußte der alte Streit um Schutzoll oder Freihandel die Gemüter besonders erhitzen. Bemerkenswert war es, daß der Reichskanzler, der in seiner Rede diesen Punkt weniger hervorgehoben hatte, durch seine Staatssekretäre im weiteren Verlaufe der Debatte wiederholt erklärte ließ, wie schmerzhaft er die Teuerung bedauere und wie eifrig er seit Monaten bemüht sei, durch jede geeignete Maßnahme schmerzlichere Wirkungen der durch die Dürre verursachten Lebensmittelteuerung zu verhüten.

Der Reichstagsabgeordnete Schäbler, der dem Reichstag seit 1890 ununterbrochen angehört, will nicht wieder kandidieren. Der Bamberger Domkapitular, der in der Zentrumsfraktion eine hervorragende Stellung einnahm, scheidet erst im 59. Lebensjahre.

Die Regierung und die Wahlen. Die Landräte wurden laut „Frankf. Ztg.“ zur nachhaltigeren Orientierung über schwerwiegende Angriffe gegen die Regierung in der Presse oder in Flugblättern aufgefordert, die auf die nächste Reichstagswahl einwirken könnten, damit darauf sachliche Erwiderungen gegeben werden können. Die Landräte sollen dabei Vorschläge über die Art der Erwiderungen und Aufforderungen machen. Gleichzeitig soll die Höhe der Kosten für die erforderlichen Erwiderungen angegeben werden.

Marokkanisches. Die Unterzeichnung des Marokkoabkommens wird Pariser Meldungen zufolge am morgigen Sonnabend stattfinden. Nach seiner Unterzeichnung erst wird es den übrigen Vertragsmächten von Algerien zur Kenntnisnahme unterbreitet werden. Im Augenblick sind nur noch ganz geringe Abweichungen zu befechtigen. Es handelt sich für Frankreich jetzt in der Hauptsache nur noch um eine Befristung des Spaniens, und zwar darum, eine Form zu finden, in der Spaniens Ansprüche in Nordmarokko gewahrt werden unter gleichzeitiger Anerkennung des durch den deutsch-französischen Vertrag geschaffenen Protektorats Frankreichs über ganz Marokko. Der Vertrag enthält zugleich für ganz Marokko gewisse Verpflichtungen, die Frankreich übernommen hat, namentlich das Verbot der Erhebung von Ausfuhrzöllen auf Erze. Die Verhandlungen sind daher sehr delikater Natur, und man hofft deswegen, England werde erforderlichenfalls seine guten Dienste dabei anbieten.

Aus Wien. Die Demission des Ministeriums Gausch steht unmittelbar bevor, da der Nationalverband sich gegenüber der Politik der Tschechen ablehnend verhält, eine Mehrheit ohne die Deutschen aber ausgeschlossen ist.

Revolution in China. Aus den mehr als unzuverlässigen Meldungen über die Vorgänge in China heben wir folgendes hervor: Die Revolutionäre, die immer stärkeren Erfolg erzielen, sollen entschlossen sein, einen Staatenbund nach amerikanischem Muster zu gründen. Sie umgängen die Truppen des Kriegsministers Jinschang und töten diesen. Der Mörder soll ein abtrünniger Generalsstabsoffizier sein. Aus der Kriegskasse des Ministers erbeuteten sie 4,5 Mill. M., so daß für die kaiserlichen Truppen im Aufstandsgebiet

kein Geld vorhanden ist. — Vor Kanton liegen jetzt acht fremde Kriegsschiffe. — Zur Verhütung von Plünderungen war in der Nacht zum 13. Okt. nicht ein deutsches, sondern auch ein englisches und ein amerikanisches Matrosenbataillon in Kanton gelandet worden. — In einer stürmischen Sitzung des chinesischen Parlaments wurde die Erhebung der gerichtlichen Klage gegen den Verkehrsminister beschlossen, mehrere Abgeordnete riefen: Senkt ihn! Die eingeschüchterten Mandchuprinzen stimmten mit der Majorität.

Deutscher Reichstag.

Deutscher Reichstag. Am vierten und letzten Sitzungstage, der bei sehr schwachem Besuch des Hauses der Besprechung der Teuerungsimpertationen gewidmet wurde, befasste Abg. v. Rielmann (Folk) die hohe Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen, forderte die Zulassung argentinischen Gefrierfleisches und behauptete, die preussische Regierung vernachlässige die innere Kolonisation und proletarisire die polnischen Bauern. Abg. Bachhoff de Witten (all.) behauptete die starken Preisschwankungen, die die Unternehmungskraft der kleinen Produzenten lähmen. Ohne diese Schwankungen hätten wir keine Teuerung, da die Getreideernte durchweg und die Kartoffelernte in vielen Gegenden gut war. Argentinisches Fleisch dürfte nicht zugelassen werden, da die Viehmäster schon heute ihr Vieh nicht los würden. Seine Freunde würden dafür kämpfen, daß Bürger und Bauern den Platz an der Sonne behielten. Abg. Bachtke (Fortschr. Vpt.) behauptete, die konservative Presse hätte aus der Kanzlerrede bereits die Wahlsparole gemacht: Nieder mit den Anklagen und den Blauroten, hoch die Viehschafspolizei Bismarcks. Er erwähnte den Regierungserlass an die Landräte in der Wahlfrage und protestierte, daß die entstehenden Kosten aus öffentlichen Mitteln gedeckt würden. Die Zölle müßten so gestaltet werden, daß vorteilhafte Handelsverträge möglich wären, die innere Kolonisation müßte gefördert, argentinisches Fleisch zugelassen und der Zoll auf Futtermittel zeitweilig aufgehoben werden. Den Sammlungsruß des Kanzlers lehnten auch die Nationalliberalen ab. Gewinne die Linke 30 bis 40 Mandate, dann wäre der schwarzblaue Block zertrümmert. Abg. Trendl (Vpt.) stellte unter Polemik gegen den Vorredner fest, daß im Lande ein Block von Bassermann bis Bebel, im Reichstage aber eine schuppölknerische Mehrheit vorhanden wäre. An dem Programm der Nationalliberalen vermüßten seine Freunde die entscheidende Bekämpfung der Sozialdemokratie. Hoffentlich würden die Nationalliberalen im Wahlkampf trotzdem mit der Reichspartei marschieren. Minister v. Schorlemer rechtfertigte die innere Kolonisationspolitik. Abg. Kobelt (Fortschr.), der Magdeburger Fleischermäster, verteidigte seine Berufsgenossen. Freitag Interpellation wegen der Maul- und Klauenseuche.

Der Krieg um Tripolis.

Der Krieg um Tripolis beginnt jetzt erst recht; die schweren Verluste und geringen Fortschritte, die die Italiener nach der Landung ihrer Truppen zu verzeichnen hatten, eröffnen einen Ausblick auf die großen Schwierigkeiten, die ihrer bei der Okkupation des ganzen Landes harrten. Bisher konnten sie es nicht wagen, sich aus dem Schutzbereich ihrer Schiffskanonen zu entfernen. Das hatte der deutsche Reformator des türkischen Heeres General v. d. Goltz vorhergesagt, als er erklärte: Die wirksame Verteidigung der Türkei liegt im Innern Tripolitaniens. Sie zu organisieren, reichen die wenigen regulären Kräfte, die im Land sind, aus. Sie werden sich dort auch zur Not ernähren können. Daß ein türkischer Abgeordneter aus dieser Voraussage den Vorwurf gegen den deutschen General konstruierte, er habe den Türken getarnt, Tripolis ohne Widerstand den Italienern preisgegeben, ist unabweisbar genug. Aber es heißt ja, die Türkei wolle mit England und Frankreich ein neues Freundschaftsbündnis schließen!

Die Kämpfe in der Oase von Tripolis, bei denen die Araber der Stadt, die sich bereits unterworfen hatten, die Italiener im Rücken angriffen, während die Türken einen Vorstoß auf die Front des Feldes unternahmen, waren für die italienischen Truppen so verlustreich, daß die scheinbare Entsendung von Verstärkungen beschlossen wurde. — Laut „Frankf. Ztg.“ verloren die Italiener 300 Tote und viele Verwundete, darunter zahlreiche Offiziere. — Die Elitebrigade des 11. Jägerregiments, der sogenannten Berkaalieri, erlitt

die schwersten Verluste. Gerade wie vor 16 Jahren in Abessinien unterschätzten die Italiener die Stogkraft und Widerstandsfähigkeit der Eingeborenen. Der Angriff der Türken erfolgte laut „F. Z.“ von zwei Seiten aus mit ganz moderner Kavallerie und Artillerie. Dem blutigen Kampfe, zu dem sich dieser Angriff entwickelte, folgte gegen Mittag eine unerwartete, überaus heftige Attacke arabischer Kavallerie, die unbemerkt bis an die Stadtmauern vordringen konnte, auf dem Wege dahin unaufhörlich Salven abgebend und unter der Bevölkerung eine löhrende Panik verbreitend. Alles flüchtete sich in die Häuser und verschloß die Tore. Die Besatzung steigerte sich dadurch, daß aus den Fenstern und von den Dächern der Häuser unausgesetzt geschossen wurde. — Das Ziel dieser türkisch-arabischen Aktion ist unzweifelhaft ein großes Massaker unter den Italienern, denn ein allgemeiner Aufstand der Mohammedaner folgen soll. — Die Italiener haben, nachdem der Angriff der Türken und Araber endlich zurückgeschlagen war, eine große Anzahl Verhaftungen vorgenommen, darunter zwei eingeborene Arbeiter des vielgenannten preussischen Husarenleutnants a. D. v. Pasow, die der Spionage beschuldigt sind. Vier italienische Soldaten wurden im Gefängnis von türkischen Gefangenen getötet. Die Sirene der Italiener bei Abwehr des türkischen Widerstandes ist an sich berechtigt, wird aber die Wirkung haben, den Fanatismus der Mohammedaner bis zur Siebtlage zu steigern. — Die Zahl der blutigen vorgenommenen Verhaftungen beläuft sich auf etwa hundert. Sogar die Moscheen werden nach feindlichen Waffen durchsucht. — Ein Bericht der „Frankf. Ztg.“ bestätigt die vorstehende Darstellung, daß in der Gegend von Tripolis etwa 30 000 bewaffnete Eingeborene zusammengekommen seien, und daß schon vor einigen Tagen eine ganze italienische Kavallerieschwadron niedergemacht wurde. — Vorläufig richtet sich die Wut der Eingeborenen nur gegen die Italiener, doch fürchtet man auch für die Sicherheit der übrigen Europäer, da die Italiener nicht über die genügenden Streitkräfte verfügen, auch gar kein Interesse haben, Leben und Eigentum der Fremden im Falle einer allgemeinen Erhebung zu schützen.

Die kriegsgerichtliche Erziehung des deutschen Hilfskorps durch die Italiener soll ohne geregelte Verhandlung erfolgt sein, so daß die Schuld des betreffenden Dieners garnicht einmal als feststehend anzusehen ist.

Aus aller Welt.

Unfall in der deutschen Marine. Das Torpedoboot „S. 167“ stieß auf der Reede von Cuxhaven mit dem holländischen Schleppdampfer „Nihel“ zusammen. Beide Schiffe wurden beschädigt, konnten aber mit eigener Maschinenkraft in den Hafen einlaufen.

Geheimbündel im rheinisch-westfälischen Industriebezirk. Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet machen sich neuerdings Geheimbündel ausländischer Arbeiter stark bemerkbar. In Huderde riefen italienische Arbeiter einen Ferrerbund ins Leben. Ferrer war bekanntlich jener spanische Anarchist, der vor zwei Jahren auf Befehl der Regierung erschossen wurde. Die deutschen Behörden gehen unangenehm gegen diese Geheimbündel vor. Drei Vorstandsmitglieder der Huderder Organisation wurden zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein tosender Chauffeur. In Potsdam wurde von einem Automobil des Prinzen Friedrich Leopold der Mann Neumann vom 3. Garde-Infanterie-Regiment überfahren und schwer verletzt. Ein sonderbarer Zufall wollte es, daß der Mann soeben aus dem Krankenhaus nach geheilter Augenentzündung entlassen war und seinen ersten Ausgange machte, als ihn das Auto überfuhr und etwa 20 Meter weit fortgeschleifte. Der Unfall dürfte auf zu schnelles Fahren des Chauffeurs zurückzuführen sein.

Ein schweres Brandunglück wird aus London gemeldet. In einem Papierladen im Süden der Stadt brach Feuer aus, das schnell um sich griff. Der Ladeninhaber wollte retten, dabei gerieten seine Kleider in Brand und als lebendige Fackel rannte er auf die Straße. Nachbarn riefen ihm das brennende Zeug vom Leibe, doch konnte der Schwerverletzte nur sterbend in das Hospital geschafft, ebenso wie ein junger Mann, der beim Verlust, Kinder zu retten, schwere Brandwunden erlitten hatte. In dem brennenden Hause kamen außerdem noch 4 Personen ums Leben.

Ausgestoßen.

35) Roman von H. Marby.

Wie im Kampfe schnürte sich Marias Brust zusammen, heiß quoll es empor in ihren Augen — sie mußte das Glas sinken lassen. Als sie es nach notdürftig erlangter Fassung wieder erhob, war der Pokal leer.

Seit dieser Stunde rang die arme Maria mit einer wachsenden Sehnsucht nach einem vergehenden Wort aus dem Munde Helens. Was sie durch deren graufame Härte gestiftet, trat in den Untergrund ihrer Seele. Sie vergaß die kalte, verletzende Art, in der Helene sich von ihr losgelöst, und erinnerte sich nur der Beweise uniger Liebe, welche ihr von der Schwester zuteil geworden.

Sie allein — Maria — hatte das stolze Schwägerlein geküßt bis auf den Tod, an ihr war es, um Vergeltung zu suchen, nicht schriftlich, Aug' in Auge wollte sie ihr gegenüber treten. Helene konnte nicht hart bleiben, sie müde, mußte ihr vergeben, dann machten beider Wege immerhin sich wieder trennen! Nur den ebendem ihr zugeschiebten Hohn sollte Helene von ihr nehmen, ohne das heiß ersehnte, vergehende Wort meinte Maria nicht weiter leben zu können.

In einer ihrem Vochaben günstigen Morgenstunde wollte Maria die einsame Schwester überraschen. Ein paar-mal begann sie schon die Anhöhe, an deren Fuße die Untervilla lag, hinabzuschreiten, aber auf halbem Wege verließ sie der Mut, wie von einer unsichtbaren Macht gezogen, kehrte sie wieder um. Doch die brennende Sehnsucht blieb, sie ließ sich endlich nicht mehr bezwingen und eines Morgens, als Maria Herrn von Burghausen hatte fortgehen sehen in den Wald, mißte vor Beobachtungen sich sicher glaubte, machte sie sich abermals auf den Weg, fest entschlossen, ihren Hohn auszuführen. Atemlos langte sie unten an, maßigte aber ihre eiligen Schritte nicht, bis sie an den Hedensbaum, der den die Untervilla unsichtbar-

den Garten von der Straße trennte, erreichte. Am Eingange stand sie zögernd still, doch als die türmischen Schläge ihres Herzens sich nicht beruhigen wollten, kämpfte sie gewaltsam die feige Furchtmanndlung nieder, öffnete die mit Iose angelehnte Tür und trat in den Garten. Er schien wie ausgestochen, wie hier undenkbar, wäre abnunglos an der durch hohes Gebüsch verdeckten Wand, wo die schöne Baronin Kubinski ein paar Morgenstunden zu verträumen pflegte, vorübergegangen. Maria jedoch war nicht im Zweifel über die Richtung, welche sie einschlagen mußte; mit von Sehnsucht befehligen Schritten eilte sie demwärts; nun wollten ihre zitternden Hände die tief hermiter herabhängenden Zweige eines Haselstrauchs und jetzt — jetzt stand sie vor der Geliebten.

Wie Maria erwartet, befand Helene sich allein. Beim letzten Mäuschen des Haselzweigs schaute sie von dem Buche, dessen Inhalt sie heute zu fesseln schien, langsam auf; erst unwillig über die Störung, dann verwundert blickte sie die fremde Erscheinung an.

„Zu wem wollen — was wünschen Sie?“ fragte sie kühl, ohne sich zu erheben.

Maria konnte nicht gleich antworten, das Herz schlug ihr bis in den Hals hinauf, endlich rang es sich wie ein Aufschluchzen von ihren Lippen:

„Helene — o Helene — Helene!“

Wenn laut dieser Stimme fuhr die junge Frau wie in die Höhe geschreckt von ihrem Stuhl empor; in schrecklicher Ueberraschung lag erstarrend, hallenden ihre ungeschützten Augen auf der vermeinten Fremden, die ihren Namen rief, bis — bis — Aber war denn solche unfaßliche Veränderung möglich? Konnte jenes unanständig, kind, dürrig, mager, mit edigen Bewegungen, wie es Helensens Erinnerung vorführte, sich so wunderbar verwandelt haben? In dieser schänten, liebrenden Mädchen Gestalt wäre sie, wo immer beide einander begegnet, gleichgültig vorübergegangen, ahnungslos, wie nahe sie einst sich gestanden. Der letzte Gedanke gab der Hohen Frau die Über den Schwel des Helensens momentan ver-

lorne Fassung zurück. Nun sie mußte, wer vor ihr stand, blieb die zuerst sich auf ihre Lippen dringende Frage: „Wer sind Sie?“ unangeführt — sie haßte jede Deutlichkeit, aber aus demselben Grunde zeigte auch im Ton ihrer Stimme sich nicht die Spur eines wärmeren Klanges, weil ihr Herz keine Wiederbelebende empfand. So gab sie ohne Hehl der unangenehmen Ueberraschung offen Ausdruck.

„Du! — Was tust du in E?“ rief die junge Frau in fast abweisendem Tone hervor. „Wie kannst du dich erdienen, hier einzudringen, mich gleichsam zu überfallen? Was willst du, was erwartest du von mir?“

Das in zärtlicher Liebe der Schwel erregungsvollende Herz Maria suchte unter jedem Wort, wie von einem Schläge getroffen. Sie hatte ja nicht zu hoffen gewagt, Helens werde ihr sofort die Arme öffnen; aber so kalt, so fremd — ihre Augen starrten sich mit Tränen.

„Was ich will, Helene?“ wiederholte sie mit maßlos beherrschter Stimme. „Eine Verzeihung, geliebte Schwester, einen Teil deiner alten Freundschaft, ein Wort, einen Blick der Verzeihung. Sieh' mich nicht so finster an, Helene! Auf meinen Knieen bitte ich dich.“

Maria sank vor der Schwester nieder, sie wollte die Hand Helensens erfassen und an ihre Lippen drücken; doch mit einer Gebärde des Widerwillens wich die Baronin zurück.

„Ach doch!“ sagte sie hart. „Ich hasse dich nicht mehr, aber ebensovieleig spricht eine Stimme für dich in meiner Brust. Brichsten uns kann es nie wieder werden, wie es einst gewesen ist. Jener Augenblick in Frankfurt — er war der furchtbare meines Lebens — als man dich als Diebin entlarvte, hat uns für immer geschieden — seitdem habe ich keine Schwester mehr.“

Schwarze Dolchspitzen gleich schürten sich die Har und deutlich klanggebeuten mitleidlosen Worte in Marias Brust. Sie lag noch auf den Knieen, ihr blonder Kopf sank unter dem ihr zugeschleuderten schrecklichen Wort „Diebin“

* In Oberzenn bei Nürnberg ist die älteste Frau, die Lehrerschlochter Rosa Wormser, im Alter von 100 Jahren gestorben.

* Tragödie. Der aus Sletlin in Danzig zugewanderte Monteur Mielenz stürzte sich mit seiner Geliebten, nachdem beide sich zusammengebunden und mit Steinen beschwert hatten, bei Bad Westerlande in die See. Da der Strich riss, kam Mielenz frei und schwamm ans Ufer. Seine Geliebte ertrank. Mielenz wurde verhaftet.

* Das Kriegsgericht der königlichen Berliner Kommandantur verurteilte den Leutnant Ewald Eggers vom 41. Infanterie-Regiment zu Tilsit wegen Urkundenfälschung und Betruges in elf Fällen zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis, wozu ein Monat auf die Untersuchungsfrist angerechnet wurde, und den Leutnant Günther Schmidt vom 41. Infanterie-Regiment zu Tilsit wegen Betruges in 15 Fällen, erschwerter Entfernung vom Regiment, wegen Ungehorsam und wegen Falschmeldung zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis. Bei beiden Anklagen wurde mit Rücksicht auf die niedrige Beförderung, welche die Angeklagten an den Tag gelegt haben, außerdem auf Entfernung aus dem Heere erkannt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Angeklagten erklärten, gegen das Urteil Berufung einlegen zu wollen.

Bermischtes.

Im bayerischen Abgeordnetenhaus erklärte Verkehrsminister von Braundorfer nochmals, daß unter keinen Umständen ein Sozialdemokrat Beamter werden könne. Auch Ministerpräsident Graf von Bodewits unterstrich diese Ausführungen.

Ein interessantes Urteil. Das Oberkriegsgericht Hannover verurteilte einen Sergeanten, der einen Soldaten während „roter Gefelle“ genannt hatte, zu drei Wochen Arrest. Die Verzeichnung Sozialdemokrat sei für einen Soldaten sehr beleidigend.

Reichstagswahlwahlen. Am heutigen Freitag findet in Konstanz die Stichwahl zwischen dem nationalliberalen Kandidaten Schmid und dem Zentrumskandidaten Rüpplin in Raibor die Stichwahl für den verstorbenen Zentrumskandidaten Frank statt.

Die Anekdote nach dem Tode. Das Stammgut Leo Tolstois, Dahnaja Poljana, wird vom Staat für 500 000 Rubel angekauft werden. Das Wohnhaus verbleibt der Witwe zum lebenslänglichen Gebrauch. Das Gut Tolstois soll zu einem von staatlicher Seite zu leitenden Museum benutzt werden, was umso auffälliger ist, als der große Dichter zu Lebzeiten die Sympathien der Regierung nur in sehr geringem Maße besaß. Galt er doch während der Revolution als polizeilich Verdächtigter.

Die Liebesaffäre des Erzherzogs Ferdinand Karl. Entgegen Meldungen, daß Kaiser Franz Josef die Einwilligung zur Hochzeit des Erzherzogs Ferdinand Karl mit Fräulein Guber gegeben habe, will jetzt das „B. Z.“ in Erfahrung gebracht haben, daß diese Einwilligung noch nicht gegeben sei.

Die Schandliteratur blüht trotz des Kampfes gegen sie immer weiter und bringt ihren Verfassern und Verlegern goldene Berge ein. Wird doch der Umsatz an den bekannten Verbrecherromanen im Jahre 1908-09 statistisch auf 60 Millionen Mark angegeben. Hauptächlich werden die Sherlock Holmes- und die Nic Carter-Geschichten von dem größtmöglichen halbwilligen Publikum verschlungen. Daß darin eine Gefahr zu erblicken ist, beweisen die Verbrecher Jugendbücher, die auf den verwirrenden Einfluß solcher Lektüre zurückzuführen sind.

Das Experiment der Junggesellensteuer, die auch für sibengedehnte Mädchen in Anwendung kommen soll, will das Fürstentum Neuchâtel tatsächlich wagen. Man braucht nicht zu befürchten, daß die Steuer Kinderermittelte, aus denen sich die Junggesellen ja meist rekrutieren, treffen wird, denn die Steuer soll erst mit einem Zuschlag von 5 Prozent bei einem Einkommen von 3000 bis 6000 Mark in Kraft treten, Personen mit über 6000 Mark sollen 10 Prozent zahlen. Warum aber die sogenannten späten Mädchen, die

doch wahrlich nichts dafür können, daß sie noch nicht geheiratet worden sind, auch zahlen sollen, daß ist nicht recht einzusehen. Oder will Neuchâtel Landtag die Anregung zur Damenwahl auch in Ehejahren bringen? Allerdings dürfte es in ganz Neuchâtel, und ebenso anderswo, wohl kaum ein junges Mädchen geben, die 3000 Mk. selbständiges Einkommen hat! Ein Goldfisch aber, der Zinsengenuß in dieser Höhe hat, dürfte lange vor der kritischen Altersgrenze von 30 Jahren unter die Haube kommen. Für Preußen war übrigens auch schon einmal eine Junggesellensteuer in Vorschlag gebracht worden, die Regierung wollte sich jedoch nicht darauf einlassen.

Zur Teuerung. Die Aktion gegen die Teuerung hat keinen Stillstand erfahren. In zahlreichen Städten am Niederrhein ist man dazu übergegangen, Gemüse und Kartoffeln in großen Mengen einzulassen und zum Einkaufspreis an die Bürgerschaft zu verkaufen. Auch will man die Fabriken auffordern, daß die Löhne bereits Freitag abends ausgezahlt werden, sodas die Arbeiter-Hausfrauen ihre Einkäufe am Sonnabend auf dem billigen städtischen Markt besorgen können. — Zum Kampf des preussischen Landwirtschaftsministers gegen die Fleischermesse, der im Reichstag eröffnet wurde, interessiert die Meldung, daß nach amtlicher Feststellung in den vier größten Städten Bayerns in diesem Jahre im Monat September alle Fleischsorten beim Einkauf gegen das Vorjahr im Preise gefallen sind, wogegen die Ladenpreise bei allen Fleischsorten von 8 bis 24 o. H. gestiegen sind.

Schulreformen stehen in Preußen zurzeit oben und werden auch an den anderen Bundesstaaten kaum spurlos vorübergehen. Der Wegfall oder doch die auf eine bloße Übung ohne Zensur- oder Beförderungswert verfallende Herabsetzung des bisher ausschlaggebenden Extemporales wird von den einen als eine Befreiung begrüßt, von den anderen aber mit der Befürchtung begleitet, es könnte fortan der Gründlichkeit Abbruch geschehen. Der Mangel eines objektiven Maßstabes zur Beurteilung der Schüler verstärkt möglicherweise wieder die alte Klage von der Bevorzugung oder Zurücksetzung von Schülern durch ihre Lehrer nach deren subjektivem Ermessen. Das wäre dann die schlimmste Folge der Erneuerung, von der man im übrigen recht segensreiche Wirkungen erwarten darf. Im engsten ursächlichen Zusammenhang mit der Ausschaltung des Extemporales steht die weitere Verfügung des preussischen Kultusministeriums, daß die Provinzialschulräte mit den Lehrerkollegien der ihnen unterstellten Anstalten ständige Fühlung unterhalten und dafür Sorge tragen, daß die erzieherischen Aufgaben der Schule und der Bildung des Charakters durch den Unterricht unverrückbar im Auge behalten werden. Zu dem Zwecke sollen die Schulräte, die dafür anderweitig entlastet werden, fortan jährlich jede Anstalt ihres Bezirkes besuchen und einen eingehenden Gedankenaustausch mit deren Lehrern pflegen, während diese Besuche bisher nur in vierjährigem Turnus erfolgten.

Kartoffelzüge werden den Eisenbahnverwaltungen verschiedentlich in Vorschlag gebracht. Auf den wichtigsten durchgehenden Strecken sollen zwecks beschleunigter und verbilligter Beförderung besondere Züge für den Kartoffeltransport eingelegt werden, welche, ähnlich wie es für andere Artikel, z. B. Kohle, Fische usw. bereits der Fall ist, ohne wesentlichen Aufwands auf den Zwischen-, bezw. Übergangsstationen durchlaufen.

Eine überraschende Veröffentlichung. Dieser Tage ist die amtliche Darstellung des japanischen Admiralsstabes über den russisch-japanischen Seekrieg in Ostasien erschienen. Man erinnert sich der Tatsache, daß das russische Geschwader des Admirals Roschidestwenski bald nach dem Verlassen der Heimathäfen bei der Doberbank in der Ostsee englische Fischerboote beschloß, die es für japanische Torpedoboote hielt. Neben dem Hohngeächter, das die ganze Welt erhob, zersplitzte die Flotte noch einen ersten Kniff zwischen Rußland und England. Der japanische Kriegsbericht teilt nun in dürren Worten mit, daß das russische Geschwader tatsächlich schon in der Ostsee durch japanische Torpedoboote beobachtet und angegriffen worden sei. Hätten die Kanonen bei Nacht auf Fischerboote geschossen, so sei ihnen, den Japanern, das durchaus nicht lächerlich vorgekommen. Wie es möglich gewesen ist, eine Torpedoboottenflotte von Ostasien um die halbe Welt in die Ostsee zu schicken, darüber schweigt sich der amtliche Bericht allerdings aus — aus begründlichen Gründen.

Caruso in Berlin. Der Billethandel zu den Caruso-Gastspielen in der königlichen Oper wird trotz aller polizeilichen Überwachung in schaumhafter Weise betrieben. — Caruso ist nicht nur ein guter Sänger, auch ein guter Karrikaturen-Zeichner. Auch zu den Modeller-Höfzern hat er gegriffen und kürzlich von sich selber eine karrierende Büste geschaffen, die allerdings, indem sie eine frappante Ähnlichkeit mit einem hungrigen Gorilla hat, kaum das Einzige in den berühmten Tenor verlebten Damenwelt bilden dürfte.

Das Andenken an Reih, der am Donnerstag vor 50 Jahren als Erster das Telephon vorführte, ist verschiedentlich in würdiger Weise gefeiert worden. Interessant ist die Tatsache, daß, als der geniale Generalpostmeister Stephan die Erfindung in die deutsche Reichshauptstadt einführen wollte, sich zunächst nur 94 Teilnehmer in der Millionenstadt meldeten. Heute ist ein geschäftlicher Verkehr ohne Telephon kaum denkbar.

Der Kampf gegen Reihfederer und Vogelbälge wird von allen Frauen, die noch Verständnis für die Erhaltung der geschiederten Welt besitzen, tapfer geführt. In Berlin beschloßen die Damen vom Deutschen Frauenbund, keine Reihfederer mehr zu tragen, um diesen prächtigen Vogel nicht der Vernichtung preiszugeben. Straußeneidern kann man erhalten, indem man Strauße zu diesem Zweck züchtet, in welcher Methode Hagenbed in Hamburg vorbildlich geworden ist, die Reihfederer aber müssen zur Gewinnung ihres Federichmucks abgeschossen werden.

Schmerzchen vom Tage. Doch mal was andres, als bloß Krieg — Und Teuerungsdébatten: — Reih ältere Meinungen auf's Korn, — Die Heiratstaktik nicht halten! — Bezahlen soll der Junggesell, — Und steuern soll das Mädchen, — O Liebesgott, beweihe Dich, — Um beide schling' ein Fädchen. — Daß stets die Ehe donigsüß, — Will heut man nicht mehr glauben; — Doch schlimmer ist's, vom Fiskus sich — Unschicklich lassen schrauben. — Nur flugs hinein ins Ehejoch, — Sonst kommt der Steuerbote. — Und sind erst Kinder da, hurra! — Dann sinkt die Steuer-Quote.

Wochenchau.

Die Wahlreden im Reichstage sind gehalten, der Reichskanzler hat als Wahlparole ein treues Beharren bei der bisherigen Wirtschaftspolitik aufgestellt. Eine Brücke konnte damit nicht zwischen den Parteien geschlagen werden, das ist auch nicht erwartet worden, und so wird denn der zweite Freitag im neuen Jahr, der 12. Januar, der als Wahltag ausgerufen ist, die große Frage beantworten müssen: Wie denkt heute das deutsche Volk? In den Januarbeginn strömt ja noch ein gutes Teil der vergangenen Feltzeit hinein, und wir wollen sie nur getrost gelten lassen. Mit einer endlosen Feindschaft auf Tod und Leben kann im nächsten Reichstage nicht gearbeitet werden, nach dem Schlagen bei den Wahlen wird man sich wieder zum Betragen zusammenfinden müssen eben für die Arbeit.

Aus den jetzt beendeten Parlamentserörterungen über die hohen Lebensmittelpreise hat sich, von allen prinzipiellen Begehrnissen abgesehen, so viel als Tatsache ergeben, daß wirklich eine mehr wie reichliche Profittreiber im Zwischenhandel sich eingenistet hat. Das ist kein normaler Verdienst mehr, sondern eine Spekulation, die dem Mitmenschen „das Fell über die Ohren zieht“, wie der Volksmund drastisch sich ausdrückt. Bei dem energischen Widerstand des Publikums sind die Preise schon gesunken, aber es wird noch mehr geschehen müssen, sonst erhalten wir bei einer Wendung im Geschäftsleben noch immer viel zu hohe Preise. Wir wollen nicht die kleinen Verkäufer für den Ausschlag derantwortlich machen, die auch leben wollen, der Hauptschade liegt an den Zentral-Markthallen, an denen mit Hunderttausenden gearbeitet wird, und wo die Preise „reguliert“ werden, allerdings nicht im Interesse der Konsumenten. Aus den Angaben über den Kartoffel-Verkauf ergibt sich auch, daß die Landwirtschaft davon keineswegs einen Extra-Nutzen gehabt hat; der ist, wie bemerkt, an einer bestimmten Stelle im Zwischenhandel geblieben.

Während der Kaiser mit dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg in Berlin wiederholte, ausführliche Konferenzen hatte, ist Fürst Bülow von Hamburg, wo er die letzten Wochen verlebte, mit seiner Gemahlin nach seinem Wohnsitz in Ram zurückgekehrt, ohne mit seinem Amtsnachfolger wie sonst stets bei seinen Besuchen in Deutschland eine Begegnung gehabt zu haben.

Delene verführte. Nach dem letzten Ausspruch, in welchem sie ihre Meinung rückhaltlos kund gab, blieb ja nichts mehr zu erörtern. Da begegnete ihr Mäc dem der Schwester, die inzwischen sich langsam erhoben hatte. Ein unmerkliches etwas in Betty's Augen und Wienem zwang die stolze Frau, ihrer Rede noch hinzuzufügen:

„Ich würde bedauern, hättest du es anders erwartet. Verbandest du aber mit deinem Kommen einen besonderen Zweck, so sage es schnell — ich meine, wenn du vielleicht in bedrängter Lage — zwar verfüge ich gegenwärtig über eine mir geringe Summe — doch sie dürfte hinreichen, augenblicklicher Not abzuhelfen.“

Ratonin Rubinaki entnahm ihrem Geldtäschchen zwei Goldstücke und wackelte sie in der Schwester's Hand gleiten lassen, als diese, erst jetzt die Absicht begreifend, so hastig einige Schritte zurücktrat, daß die Münzen leise klirrend auf die Erde fielen.

„Du irrst,“ rief Maria schwer atmend hervor, „ich bedarf keines Almosen! Daß du mir statt des erbetenen gültigen Wortes Geld zu bieten wagst, ist die schwerste Beleidigung, die du mir antun kannst; sie hebt meine Schuld gegen dich auf. Nur in einem hast du Recht; es wäre besser gewesen, deinen Weg nicht zu verfolgen. Dieser hätte ich an meiner Sehnsucht sterben sollen, als der Hoffnung Raum geben, es möchte meinem letzten Flehen gelingen, dein Herz zur Mitleid und Vergebung zu stimmen. Von einem zweiten Wiederfall bist du mir alle Zukunft sicher.“

„Niemand“ — die schlante Gestalt der Sprecherin richtete sich höher auf, das bleiche Antlitz rötete sich, die großen dunklen Augen flammten in schmerzlicher Empörung — „wo immer das Schicksal und je wieder an einem und demselben Ort zusammenführen sollte — und wohnen wir dir an Tür — nie wieder werde ich dich durch eine komödiantische Szene belästigen.“ (Fortsetzung folgt.)

so tief, daß er fast Helenens Fuß berührte. Sie erhob das Haupt auch nicht, nur die Hände streckte sie wie abwehrend aus, als sie einige Kraft zur Erwiderung fand.

„Doch, doch, Helene! Du darfst mich nicht verstoßen! Was ich dir an, geschah in blindem Unverständnis, ohne eine niedrige Absicht. Wenn du würdest, wie ich geküßt habe.“

„Geküßt!“ rief Helene schneidend ein — „und wie? — Weinst du, wir hätten nicht geküßt unter deiner suchwürdigen Kat, die unser friedvolles Glück zerstörte, der namen Mama das Herz brach, Papa um seine schönsten Lebenshoffnungen betrog — Gram machte den stillen Mann vor der Zeit zum Greise, und ich —“

„Du würdest glücklich, Helene.“

„Wahrlich nicht dein Verdienst. Durch deine Schuld gerach mein abgestorbenes Glück in Scherben! Wohl gab mir ein wunderbares Verhängnis das Verlorne zurück, doch den bitteren Bedenken, der ihm blieb, verdanke ich dir. Alles, was ich erbdet.“

„Helene, halt ein,“ rief sie weinend das unglückliche Mädchen. „Deine grausamen Vorwürfe zerschneiden mein Herz. Ich verdiene sie ja, aber ich habe auch tausendfach bereut — und gebüßt, ja, Helene, gebüßt! Und da Mutter und Vater mir alles schwere Leid, das ich über sie gebracht, verziehen haben, hast du kein Recht, länger mich zu verdammen.“

„Helene, geliebte Schwester,“ fuhr Maria in herzerweichendem Tone fort, „sieh, hier bemühe ich mich vor dir im Staube und bitte dich bei dem Andenken an unsere teuren Vorfahren, bei dem Gedanken an dein Glück als Gattin und Mutter: Vergiß, was ich dir getan, vergiß und vergiß! Spick zu deiner unglücklichen Betty ein mildes, freundliches Wort. Wißt du, siehe Helene! Als ein glücklicher Zufall mir verriet, du sehest hier — in meiner Nähe, hatte ich nicht Raft noch Ruh vor Sehnsucht nach deinem Anblick, nach dem Laut deiner Stimme — ich müßte dich sehen und sprechen! Du vergißt mir den Scherz, den ich dir bereitet, nicht wahr, meine Schwester!“

Der feuchte Schimmer in deinen Augen kündet mir Vergebung an — deine Güte — jetzt weiß ich's — war nur Schein! O Helene, lege nun deiner Güte die Krone auf: laß mich deine Kinder sehen! Nur für einen Augenblick, bitte Helene, für einen einzigen Augenblick führe mich zu deinen holden Lieblichen.“

Eine heftige, nicht mißzuverstehende Handbewegung der Ratonin Rubinaki lenkte plötzlich den Gesichtsberg, welcher aus der überrollen Mädchenbrust unauffällig sich Bahn brach. Die packenden Worte, der rührend lebende Ausdruck in den schwermütigen dunklen Augen, in jedem Zug des lieblichen, tränenmassen Gesichtes waren nicht ohne Wirkung auf Helenens starken Sinn geblieben, vielleicht hätte sie die junge Schwester in der nächsten Sekunde an ihr Herz gezogen — ohne Betty-Maria's zulezt ausgeprochenen Wunsch.

„Unmöglich!“ — Helene bemühte sich, ein leises Bewegen im Ton der Stimme, das einzige Zeichen innerer Ergrißtheit, zu unterdrücken — „ganz unambölich. Abgesehen davon, daß der Besuch einer fremden Dame zu so ungewöhnlicher Stunde der Dienerschaft unbedingt aufpassen und zu allerlei Vermutungen Veranlassung geben müßte, verbietet mir die schuldige Rücksicht auf meinen Gatten jede Berührung deinerseits mit unseren Kindern. So viel an mir liegt, sollen sie von deinem Dasein niemals Kunde erhalten.“

„Helene!“ — es klang wie ein Ausschrei einer tödlich Verwundeten — „beginne ich denn ein so unsühnbare Verbrechen, für das es keine Gnade gibt?“

„Ich sagte dir, mein Groll ist erloschen, doch weitere falsche Hoffnungen kann und will ich nicht in dir nähren. Laß uns diese peinliche, komödiantische Szene enden. Mein Mann kann jeden Augenblick zurückkehren, er darf dich nicht mehr vorfinden. Unsere Wege müssen ja doch auseinandergehen und getrennt bleiben, du hättest besser getan, mich nicht aufzusuchen.“

Die beispiellos billigen Preise u. grossartige Auswahl

müssen jeden überraschen

Herren- und Jünglings- Konfektion:

Ulster in schöner englischer Ausmusterung, à 15,50 18,—, 21,— 24,— und höher
Paletots in gut. schwarzen u. gemust. Stoffen, à 13,50, 16,—, 18,50, 21,— und höher.
Anzüge, blau u. braun, Zweifig, die grosse Mode, von 14,50 bis 39.—
Wetter-Pelerinen, wasserdicht, à 9,50, 11,—, 13,—, 15,50 und höher.
Joppen mit und ohne Falten in tadelloser Ausführung, von 5,90 bis 21.—
Stoffhosen in schönen Mustern und tausendfacher Auswahl, von 1,85 bis 12.—

Damen-Konfektion:

Schwarze lange Paletots in solider Ausführung, auch für sehr starke Damen, von 12,50 bis 38.—
Schwarze Sakkos, à 4,90, 6,—, 7,50 u. höh.
Flausch-Paletots, mit farbiger Garnierung, à 16,50, 19,—, 21,— und höher.
Farbige Paletots in engl. Ausmusterung, à 6,50, 8,—, 9,50, 12,— usw.
Blaue Paletots, schön garniert, à 6,90, 8,50, 10,—, 12,— und höher.
Golf-Jacken, rot und weiss, von 8,50 an.
Pelz-Colliers zu staunend billigen Preisen.

Kinder-Konfektion:

Mädchen-Paletots, reizende Ausführungen, à 2,45, 3,—, 3,90, 4,75, 5,90 u. höher.
Knaben-Paletots u. Pyjaks, blau, braun und farbig, à 3,50, 4,25, 5,—, 6,—, 7,50 u. höher.
Wetter-Pelerinen in riesiger Auswahl, à 3,50, 4,25, 4,90, 5,50 und höher.
Knaben-Anzüge in 100facher Auswahl und sämtlichen Passons, von 2,45 bis 15,—
Knaben-Hosen, sehr haltbar, von 69 Pf. an
Knaben-Sweater von 98 Pf. an.
Knaben-Mützen von 39 Pf. an.

Kaufhaus Fortuna Deuben

Grösstes Spezialgeschäft des Plauenschen Grundes.

Sonntags von 11 bis 2 Uhr offen.

Gasthof Spechtritz.

Morgen 3. Feiertag (Reformationsfest)

Von 6 bis 12 Uhr Tanz-Verein.

Um gültigen Zuspruch bitten

M. Wünschmann u. Frau.

Neu! Gasthof Cossmannsdorf. Neu!

Heute Dienstag im neugeschaffenen Schmucksaal

Der Damenball.

Um freundlichen Besuch bitten

Max Wetzlich u. Frau.

Anlässlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden, Bekannten sowie unsern hochgeschätzten Kunden für in so reichem Masse dargebrachte Geschenke u. Gratulationen in Wort und Schrift, Musik und Gesang, nochmals unseren herzlichsten Dank.
 Kleinölsa, den 28. Oktober 1911.

Oswald Renner u. Frau.



Am Sonnabend nachmittag 4 Uhr verschied in der Diakonissen-Anstalt zu Dresden infolge einer Operation plötzlich und unerwartet unsere liebe Tochter, Schwester und Braut

Hedwig Elisabeth Schäfer

im Alter von 23 Jahren 8 Monaten.

Die tieftrauernden Eltern, Geschwister u. der Bräutigam.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Zu bevorstehenden Hochzeiten und Silberhochzeiten empfehle die soeben eingegangenen aparten Neuheiten in

Silber-, Alfenide- und Nickelwaren

von M. 2.— bis M. 30.— und höher.

Grosse Auswahl in

Kaffee-Löffeln, $\frac{1}{2}$ Dtzd. von M. 2,50 an. Trotz des billigen Preises sind meine Löffel aus durch und durch weissem Argenta-Metall hergestellt, daher nicht zu vergleichen mit Messingvernickelten, oder gar Blechlöffeln. Infolge Einkaufs eines grösseren Postens ist es mir möglich, bei allen Waren aussergewöhnlich billig zu sein.

Emil Kern, Uhren, Gold-, Alfenidewaren.

Redaktion, Druck und Verlag von Johann Fied, Rabenau

Gasthof Obernaundorf

Heute Dienstag zum Reformationsfest

Damenball von dem Jungfrauenverein zu Obernaundorf

Hierzu laden ergebenst ein die Vorsitzende u. G. Uhlemann.

Herren-Schneider

welche Lust haben, sich selbständig zu machen, finden reichliche, dauernde Unternehmung und werden vollständig eingerichtet durch große Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik. Bedingung: Etwas Ersparnisse oder feiner Grundbesitz oder sichere Bürgen. Offerten unter I. V. 5282 befördert Rudolf Mosse, Berlin S. W.

Von Sonnabend den 4. Nov. ab, stelle ich wieder eine große Auswahl der

vorzügl. Milchkuhe

hochtragend und mit Küubern zu billigsten Preisen bei mir zum Verkauf.

Sainsberg. Telefon Amt Deuben Nr. 96. Emil Kästner.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit u. freundlichen Glückwünsche sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Rabenau, im Oktober 1911.

Anton Richter u. Frau

Frieda geb. Zimmermann.



Hierdurch die traurige Nachricht, dass Sonntag früh halb 8 Uhr unsere liebe Schwieger-, Gross- und Urgrossmutter, Frau

Amalie verw. Böhme

sauft verschieden ist.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Rabenau, den 29. Oktbr. 1911

die trauernd. Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 4 Uhr vom Trauerhause, Rabenau, Bismarckstrasse 24 m, aus statt.

ff. Schöpsenfleisch

empfiehlt Frau verw. Kurath.

Einem Maschinenarbeiter

der auch an der Fraismaschine arbeiten kann suchen sofort

Mendelsohn & Co.
 Stuhlfabrik, Rabenau.

Reformations-

Bröckchen mit Mandeln und Rosinen empfiehlt

May Henker,
 Conditorei u. Bäckerei.

Hasen billig!!

Offertiere vorläufig: Hasen geschlachtet mit Vorderläufchen 3,80 Mk., ohne 3,30 Mk. und nehme jede Woche bis Donnerstag Abend Bestellungen entgegen.

Marie verw. Münch, Dresdner Str. 34 b.

Ein Hausgrundstück

mit großem Hof oder Garten in Rabenau zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unt. O. M. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Frisch

Geräuch. Heringe,

bei Carl Schwind.

Halberstädter

bei Carl Schwind.

Die Monatsversammlung

findet erst

Mittwoch, den 8. Novemb.

Der Vorstand.

1911er

Gemüse- und Frucht-Konserven

sind in diversen Dosengrößen eingetroffen und empfehle solche bei bekannt bester Qualität zu billigsten Preisen. Schwind.



Deutsches
 Stuhlbaumuseum
 Rabenau